

22.10.2023  
162a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Ansprache**  
**von Bischof Dr. Michael Gerber (Fulda),**  
**stellvertretender Vorsitzender der Deutschen**  
**Bischofskonferenz,**  
**anlässlich der Kundgebung „Aufstehen gegen Terror, Hass und**  
**Antisemitismus – in Solidarität und Mitgefühl mit Israel“**  
**am 22. Oktober 2023 in Berlin**

Der terroristische Großangriff der Hamas auf Israel hat bei Katholikinnen und Katholiken weltweit Entsetzen ausgelöst. An jenem Samstag, dem jüdischen Shabbat, wollten die israelischen Juden das Fest der „Freude der Tora“ feiern. Es wurde kein Tag der Freude, es wurde ein Tag unbeschreiblicher Trauer. Wahllos hat die Hamas mehr als 1.400 Menschen getötet, manche auf bestialische Art – darunter feiernde junge Menschen, Kranke und kleine Kinder. Diese Barbarei entsprang keiner spontanen Eruption des Hasses, sie war von langer Hand geplant.

Das Ziel ist offenkundig: Die Hamas wollte Juden töten. Und sie wollte ein Zeichen setzen für die Auslöschung Israels, das Land, das die Juden weltweit als Heimstatt ihres Volkes verstehen. Die Ereignisse vom 7. Oktober 2023 sind daher nicht einfach eine weitere Etappe in dem bitteren und oft blutigen Ringen zwischen den Völkern des Nahen Ostens. Sie stellen ein kolossales Verbrechen dar. Und wir vergessen nicht, dass dahinter die Todesideologie eines islamistischen Terrorismus steckt, der in den zurückliegenden Jahrzehnten bereits so viel Unheil über unzählige Menschen in aller Welt gebracht hat.

Niemand darf dazu schweigen – und ebenso wenig zu den antisemitischen Ausbrüchen, die wir in diesen Tagen auch in Deutschland erleben. Als Christen in Deutschland stehen wir hier in doppelter Verantwortung. Zum einen als Bürger eines Landes, das vor wenigen Jahrzehnten unermessliches Leid und millionenfachen Tod über die Juden gebracht hat. Zum anderen, weil wir wissen, dass der Antisemitismus auch in einer Schuldgeschichte des Christentums wurzelt. Mit Scham blicken wir darauf zurück, dass die Juden in

*Herausgeberin*  
Dr. Beate Gilles  
Generalsekretärin  
der Deutschen Bischofskonferenz

*Redaktion*  
Matthias Kopp (verantwortl.)  
Pressesprecher

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Tel.: +49 (0) 228 103 214  
Fax: +49 (0) 228 103 254  
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de  
facebook.com/dbk.de  
twitter.com/dbk\_online  
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz  
instagram.com/bischofskonferenz

der Zeit des Nationalsozialismus viel zu wenige Helfer und Unterstützer bei den Christen gefunden haben. Gerade deshalb müssen wir heute an der Seite der Juden stehen, wenn sie in Israel brutal attackiert werden und erschreckenderweise auch bei uns erneut in Bedrängung geraten.

Katholikeninnen und Katholiken sind es heutzutage gewohnt, die Juden als die „älteren Geschwister im Glauben“ zu bezeichnen. Mit Geschwistern ist man solidarisch!

Israel hat das Recht, sich gegen den Hamas-Terrorismus zu verteidigen, und die Pflicht, seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Leidvoll haben wir aber auch gelernt, dass militärische Gewalt selbst bei besten Absichten kein neutrales Instrument ist, sondern mit furchtbaren Nebenfolgen verbunden sein kann. Deshalb ist auch in dieser Stunde daran zu erinnern, dass jedes Übermaß an Gewalt vermieden werden muss. Soweit wie nur möglich, soll das Blut unschuldiger Menschen verschont werden. Die palästinensische Zivilbevölkerung bedarf umfassenden Schutzes. Dazu gehört auch, dass die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen gewährleistet wird. Humanitäre Zugänge zum Gaza-Streifen müssen geschaffen werden. Aktives Tun – auch der internationalen Gemeinschaft – ist hier gefordert. Ich will es klar sagen: Unsere Solidarität mit den Juden und mit Israel nimmt keinen Schaden, wenn wir zugleich empathisch bleiben für die Leiden der Palästinenser in Gaza und an ihre Rechte erinnern.

Dauerhaft kann die Lage im Nahen Osten nur durch eine wirksame politische Lösung stabilisiert werden. In *den* Texten der Bibel, die Juden und Christen heilig sind, finden wir beeindruckende Zeugnisse von Menschen, die den religiösen und politischen Führern in prophetischer Kritik den Spiegel vorhalten, sie an die Verpflichtung erinnern, gerade die Armen und Unterdrückten im Blick zu haben und selbst Schritte des Friedens zu gehen. Meine Gedanken gehen daher zu jenen Juden, Muslimen, Drusen und Christen, die sich in der Region seit vielen Jahren für den Frieden engagieren. Dieses beeindruckende zivilgesellschaftliche Engagement müssen wir nachhaltig fördern. Ich erinnere mich an meine Begegnung im Westjordanland mit einem einfachen Palästinenser. Sein Leben war geprägt von den Spannungen und Kämpfen zwischen seinem Volk und den Israelis. Und doch wagte er einen Satz zu sagen, in dem alle Hoffnung auf eine gute gemeinsame Zukunft von Arabern und Israelis, von Juden, Muslimen und Christen gründet: „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“